

Nachwort von Dr H. v. d. Mark. Freiburg 1937, Herder. Geb. RM. 4.40.

Pieter van der Meer nimmt in der niederländischen Literatur einen besonderen Platz ein als Führer der jüngeren Generation der katholischen Schriftsteller. Er stammt von protestantischen Eltern, blieb ungetauft, verfiel gänzlich dem Unglauben und schloß sich dem Sozialismus an. Das Problem, das seinen Geist nicht zur Ruhe kommen ließ, war der Sinn, der Zweck des Lebens, die Hoffnungslosigkeit des Lebens ohne Endziel. Hier setzt das Tagebuch ein. Es schildert sein mehr gefühlsmäßiges geistiges Ringen nach der Wahrheit, die ihm auf seinen Reisen durch England, Italien und Frankreich immer greifbarer vor die Seele trat, besonders im Kleid der katholischen Liturgie, die ihn ganz in ihren Bann zog. Léon Bloy wies ihm den Weg zur Kirche. Am 24. Februar 1911 erfolgte die heilige Taufe des Dreißigjährigen und seiner Familie zu St. Médard in Paris. Hernach finden wir Pieter van der Meer mitten im katholischen Leben stehend wieder. — Das Tagebuch, zu dem Léon Bloy eine Einführung schrieb, ist 1913 erstmals erschienen. Es ist fesselnd geschrieben. Mag die hier zutage tretende Gedanken- und Empfindungsweise auch uns Deutschen etwas ferner liegen, so wird das Buch doch jeden gebildeten Katholiken in der Liebe zu seinem Glauben bestärken und unruh vollen Gottsuchern die richtigen Wege zur Ruhe des Geistes weisen.

Redemptoristenkolleg Maria Schnee, Südböhmen.

Dr P. Anton Schön C. Ss. R.

Die Schwäbische Türkei. Von Rudolf Kriß. (100.) Düsseldorf 1937, L. Schwann.

Als 30. Heft der verdienstvollen „Forschungen zur Volkskunde“ von Georg Schreiber erscheint „Die Schwäbische Türkei“, das Gebiet um Fünfkirchen, das seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts von Kolonisten aus dem südlichen Württemberg und Rheinfranken besiedelt und für das Deutschtum erobert wurde. Obwohl die Rheinfranken in der Mehrzahl waren, drückten die „Schwaben“ der Kolonie ihr heimisches Gepräge auf. Die Schrift, die überwiegend mit Segenssprüchen gegen allerlei Schaden und Wallfahrtsbräuchen sich beschäftigt, ist aufschlußreich für religiöse Volkskunde und ein schönes Zeugnis für den konservativen Sinn süddeutscher Siedler.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

St. Notburg. Die Dienstmagd Gottes. Von Fanny Wibmer-Pedit. (215.) Salzburg-Leipzig, Anton Pustet. RM. 2.90, in Leinenband RM. 3.90.

Die liebliche Legende der heiligen Dienstmagd Notburg ist hier von berufener Feder zu einer recht ansprechenden Erzählung verarbeitet worden, die besonders Leserinnen — gewöhnlichen, aber auch anspruchsvoller — Freude bereiten wird.

Linz-Urfahr.

Dr Johann Ilg.

Verlag der „Theol.-prakt. Quartalschrift“, Linz a. d. D., Priesterseminar, Harrachstraße 7. — Eigentümer und Herausgeber: Die Professoren der Phil.-theol. Diözesanlehranstalt in Linz. — Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr Ferdinand Spiesberger, Linz, Harrachstraße 7. — Druck: Oberdonaudruck, Linz, Landstraße 41.